Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag „des Jüdischen Echos": München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastraße 6.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Dieselbe für kleine Anzeigen 15 Pf. — Anzeigenannahme: Verlag „des Jüdischen Echos", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 8099. Postscheckkonto: München 3987.

30. April 1915 — **München / 2. Jahrgang** — **Nummer 17**

1915 Wochenkalender (5675) תרעה			
	Mai	Ijar אייר	
Samstag	1	17	אמר Gottesdienste: Morgens Haupsyn. 8½ Herzog Rud.-Str. 7½ Sabbath-Ausgang 8.10
Sonntag	2	18	ל״ג בעמר
Montag	3	19	
Dienstag	4	20	
Mittwoch	5	21	
Donnerstag	6	22	
Freitag	7	23	Sabbath-Eingang: Haupt-Synagoge 6½ Herzog Rud.-Str. 7¼

Religion und Nation

Aus einem Vortrage

Von Dr. Max Brod, Prag.

(Nachdruck verboten.)

Dieses Thema ist keines, über das man sich leicht verständigt. Im Gegenteil: es hat seit jeher Anlaß zu den wesentlichsten Differenzen gegeben. Warum behandle ich es dennoch in einem der „Verständigung" gewidmeten Vortragszyklus? Weil man sich nicht durch Verschweigung, sondern nur durch offene Aussprache gerade der wesentlichen Differenzen verständigen kann.

Diese Differenzen sind bei der heutigen Fragestellung nicht zwischen Ost und West gelegen, sondern sie bilden für den Osten und den Westen der Judenheit gleicherweise Probleme. Es gibt nämlich im Osten und im Westen — von zahlreichen Mittelparteien abgesehen — eine gleichsam radikal-religiöse Partei, die den jüdischen Nationalismus für gleichgültig, in extremen Fällen sogar für eine Gefahr hält. Umgekehrt gibt es Nationaljuden, die das Religiöse für gleichgültig oder in extremen Fällen sogar für eine „politische Rückständigkeit", für ein Hindernis bei der anzustrebenden „Verweltlichung" des jüdischen Volkskörpers halten.

Meine Stellung ist keine vermittelnde, sondern eine entschiedene Ablehnung der beiden Standpunkte. Der Nationaljude empfindet meiner Ansicht nach die Religion als das nationale Gut des jüdischen Volkes, in ihr findet er die „jüdische Idee" am schärfsten formuliert.

Welches ist diese „Idee des Judentums"? Diese Frage ist mit der Anerkennung der Religion als des wichtigsten Nationalgutes nur scheinbar gelöst. Es bleibt uns nicht erspart, innerhalb der verwirrenden Fülle von Normen, Vorschriften, Berichten usw. nach dem „Kern der jüdischen Religion" zu forschen.

Solches Forschen nach dem Kern widerspricht nicht dem Wesen echter jüdischer Religiosität. Im Gegenteil: der ganze Talmud (Talmud heißt ja zu deutsch „Studium") ist ein Forschen nach diesem Kern. Das schöpferische Forschen im Gesetze, welches kein mechanisches Lernen sein darf, ist oberste religiöse Pflicht des Juden. Der Talmud ist kein Werk der Regeln, sondern der lebensvollen Konflikte mit Regeln, der ernsthaft abgewogen und aus dem Geiste von Hauptregeln begründeten Abweichungen von Regeln. (Man vergleiche die Erzählung von Rabbi Gamliel und dem Sklaven Tabi). Schon das immer wiederkehrende Suchen von Hauptregeln, in denen das gesamte Judentum und sein Geist sich konzentrieren soll (David nannte 11, Jesaja 6, Micha 3, Amos nur eine: Suchet mich und lebet) ist ein Zeichen dafür, daß ein Zentrum gesucht wird, von dem aus alles übrige beurteilt werden soll. Erst derjenige, der dieses Zentrum außerhalb des Judentums findet, ist unreligiös. Wer die „Idee des Judentums" aus dem Studium der heiligen Schriften ableitet, wird von selbst durch immer tieferes Eindringen zum Richtigen gelangen. Dieses schöne Vertrauen auf sich selbst

und auf die ursprünglich gute Natur des Menschen (Gegensatz: die christliche Erbsünde) drückt der Talmud, der sich überhaupt durch eine freie, oft sehr kühne Denkungsart von dem Habitus der heutigen „Gesetzestreue“ abhebt, mit folgendem Wort aus: „Vor allem lerne, sei es um des Studiums selbst willen oder aus irgend welchem Beweggrunde, — lerne. Denn gar bald wirst du das Studium, aus welcher Rücksicht immer begonnen, um seiner selbst willen lieben.“

Der jüdische Geist kann nur durch tiefe Beschäftigung mit ihm, nicht durch eine Formel erkannt werden. Es ist ein Geist der Gemeinschaft, der Allmenschlichkeit, welche der „Eine Gott für alle“ ausdrückt. Das Ideal der g e r e c h t e n G e m e i n s c h a f t soll durch unsere Tat schon im Diesseits, nicht in einem metaphysischen oder egozentrischen Sinne (etwa „Die Welt in der eigenen Einzelseele zur Einheit bringen“) geschaffen werden. Der Mensch ist frei und verantwortlich: „Alles ist in der Hand Gottes, nur die Gottesfurcht nicht.“ Keine seiner Seelenkräfte, weder die hingebende irrationale Leidenschaft, noch der nüchtern organisierende Rationalismus ist an sich „unheilig“ — Ratio und Nicht-Ratio finden ihren Ausgleich, indem sie vereint in den Dienst der Gemeinschaft treten, so wie im Talmud Halacha und Hagada in Eins verwoben sind. Indem der Jude diesen ihm zutiefst angeborenen Zwiespalt eines überstarken Gefühls und einer überklaren Vernunft in der „sozialen Tat“ austrägt, erlangt er auch die wahre individuelle Freiheit, durch Freiwerden aller in ihm gebundenen Kräfte.

Das Heidentum kennt nur ein Diesseits, stellt sich das Jenseits als Fortsetzung der „Natur“ vor. (Die Griechengötter Homers.) Diese Diesseitigkeit ist nur durch die „Angst“ vor etwas Unbekanntem, das allem irdisch Bedeutenden grollt, kompensiert. Hier liegt die Wurzel der griechischen Tragödie. — Ebenso sind die indogermanischen „Herrentugenden“ (kriegerische Gesinnung, Heldentum, Treue gegen den Mitkämpfer, Unbesonnenheit) nur Verstärkungen natürlicher diesseitiger Eigenschaften. (Imperialismus, naturwissenschaftliche Weltanschauung.)

Das Christentum legt dem Diesseits wenige Bedeutung bei und trennt es durch eine weite Kluft, die nur durch ein Wunder, die „Gnadenwahl“ überfliegbar ist, vom Jenseits: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Daher auch die irdische Gemeinschaft unwichtig und der Weg zum isolierten Mönchsleben oder I n t e r n a t i o n a l i s m u s frei.

Das Judentum hält bescheiden und wenig effektvoll, aber um so tapferer die Mitte ein. Es entscheidet sich für die Schaffung einer „diesseitigen“ Menschengemeinschaft, bezieht aber alles durch die Idee der Gerechtigkeit auf Gott. Der Pentateuch ist die Geschichte einer großen Aktion, gegenüber der christlichen Passionsgeschichte; die Geschichte eines erlösten Volkes, nicht einer einzelnen erlösten Seele; die Geschichte, die nur mit dem Ausblick auf das unendliche ferne Ideal, das „gelobte Land“ schließt, nicht mit einem „Es ist vollbracht“, das nur für die Seligkeit des Einzelnen, nicht der ganzen Menschheit Geltung hat. Das Christentum geht scheinbar weiter als das Judentum, aber nur scheinbar, in Wahrheit ist es das Barock des Judentums, eine gewaltige Expansion, die den festen Boden unter den Füßen verliert.

Unser nationales Ideal, das von Imperialismus wie von farblosem Internationalismus gleich weit entfernt ist — ein wahres Humanitätsideal —, können wir nur durch **Konzentration des jüdischen, religiösen Geistes auf den Boden einer urwüchsigen Nationalkultur** erreichen.

Unser Ideal, die messianische Zeit, in der „alle Völker den wahren Gott anbeten“, ist nicht dann schon erreicht (hierin scheint mir die Orthodoxie zu bescheiden), wenn der bloßen F o r m des Monotheismus überall Genüge geschieht, sondern erst dann, wenn der „Geist des Judentums“, der Inhalt unserer Religiosität geistiges Allgemeingut geworden ist, der unheidnische und unchristliche Genius des Judentums.

Abraham Berliner

Professor Dr. Abraham Berliner erblickte im Jahre 1833 in dem Städtchen Obersitzko in Posen das Licht der Welt. Sein Vater, Hirsch Berliner, der den Knaben im Studium der Tora und in den profanen Wissenschaften unterwies, war staatlich angestellter Lehrer in Obersitzko. Abraham Berliner zeichnete sich schon im jüngsten Kindesalter durch seltene Gottesfurcht aus. Als ihn sein Vater einmal aufforderte, sich auf den Stufen vor der heiligen Lade des Gotteshauses zu setzen, weigerte sich der damals Dreijährige, indem er sagte: „Nein, hier kann ich mich nicht setzen, denn hier ist Gottes Ort!“ Als Knabe zeigte er großen Fleiß und Ausdauer in seinen Studien. Seine Gedächtniskraft machte ihn zu einer „Kalkgrube, die keinen Tropfen durchläßt“. Schon zur Zeit seiner Reifeprüfung lernte er den Ernst des Lebens kennen. In seinem siebzehnten Lebensjahr starb sein Vater und mit ihm sein Lehrer und Ernährer. So war er schon als junger Mensch gezwungen, nicht nur für sich, sondern auch für seine Mutter und seine Familie, deren einzige Stütze er war, zu sorgen. In einigen Monaten machte er die Lehrerprüfung und so gelang es ihm, die Stelle seines Vaters übernehmen zu dürfen. Aber über seinem Lehrerberuf vergaß er nicht seine Lieblingsstudien. Zu jener Zeit unterrichtete ihn M i c h a e l S t r u c k (der Großvater Hermann Strucks) in den jüdischen Wissenschaften. Später gab er ihm seine Tochter zur Frau, die ihm eine liebevolle Lebensgefährtin bis zu ihrem Tode (1904) war. 1858 wurde Berliner Rabbiner in Arnswalde. Hier hatte er reichlich Gelegenheit, sich in seine Quellenstudien zu vertiefen. Die Frucht dieser Studien war das Buch

„S'chor le Abraham", das eine verbesserte Raschierklärung zur Tora enthielt, zusammengestellt nach verschiedenen Handschriften und mit Anmerkungen und Erklärungen versehen. Es erschien im Jahre 1865 und machte in der Gelehrtenwelt großes Aufsehen. Die Universität Leipzig verlieh Berliner auf Vorschlag der Professoren D e l i t z s c h und F l e i s c h e r den Doktortitel der Philosophie honoris causa. Der ausgezeichnete Ruf dieses Buches verschaffte ihm später Zutritt zu der Bibliothek des Vatikan. 1865 wurde er als Lehrer in Berlin angestellt. Dort kam er bald in Verkehr mit bedeutenden jüdischen Gelehrten und hatte die Möglichkeit, Vorlesungen über Geschichte an der Universität zu hören. Er wurde der Nachfolger von Dr. M i c h a e l F r i e d l ä n d e r als Dozent für Bibelkunde. Damals war er es auch, der den „Reformern" durch eine Artikelserie in der „Israelitischen Wochenschrift" scharf zu Leibe rückte. In seinen „Briefen aus Berlin" deckte er die ganze Haltlosigkeit moderner jüdischer Reformbestrebungen auf. Besonders wandte er sich gegen die Gewalttätigkeit, mit der die „Reformer" den Orthodoxen ihren Willen aufzwingen wollten. Damals schloß er enge Freundschaft mit Dr. I s r a e l H i l d e s h e i m e r, der ihn einen „Granit des Judentums" nannte. Er beteiligte sich auch an der Abfassung der Statuten der „Adas Isroel", ebenso wie er das Memorandum an Kaiser Wilhelm I. ausarbeiten mithalf. Zum Danke für seine segensreiche Arbeit bei der Ordnung der Synagogenangelegenheiten der neuen Gemeinde und der Gebetsordnung wurde er 1873 zum „Parneß" gewählt. Trotz seiner praktischen Tätigkeit vergaß er nicht seine wissenschaftlichen Arbeiten. 1873 gründete Dr. Hildesheimer das Rabbinerseminar. Berliner wurde Dozent für jüdische Geschichte und Literatur. Auch wurde er zum Leiter der Seminarbibliothek ernannt. Bis zum Jahre 1876 war Berliner noch zahlendes Mitglied der großen Gemeinde. Seine tolerante Geistesrichtung machte es ihm schwer, sich von ihr zu trennen. Aber ein unerhörter Vorfall (die Gemeindeverwaltung erlaubte es nicht, einen Mann nach den Wünschen seines Testaments zu beerdigen) zwang ihn zum Austritt. Auch nach seinem Austritt aus der großen Gemeinde bezahlte er seinen Beitrag zur Unterstützung der Armen und für das jüdische Krankenhaus weiter. Im Jahre 1873 unternahm er seine erste Studienreise nach Italien, wo er Tag und Nacht in den verschiedenen Bibliotheken alte Handschriften durchsah. Schon 1871 hatte er ein bedeutendes Werk veröffentlicht: „Aus dem inneren Leben der deutschen Juden im Mittelalter", welches seinen Ruf als Historiker begründete (2. Auflage 1910; das Buch erschien auch hebräisch im Verlag „Achiassaf", Warschau). Dieses Buch veranlaßte den preußischen Staatsminister F a l k, Berliner 600 Mark aus der Staatskasse als Subvention für eine Studienreise nach Italien zukommen zu lassen. 1876 gab er den Kommentar Chananels heraus, den er in Rom aufgefunden hatte. Nach seiner ersten Reise unternahm er noch zwanzig Studienfahrten nach italienischen Städten, Paris, Oxford, London, Leyden u. s. f. Großen Eindruck machte sein Werk: „Die hebräische Grammatik in Talmud und Midrasch", das er 1879 veröffentlichte. 1880 gewährte ihm die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften eine Unterstützung von 1500 Mark zur Drucklegung seines großen Werkes: „Targum Onkelos zur Tora etc." Ueber seine erste Italienreise schrieb er in der „Jüdischen Presse" eine Artikelserie mit dem Titel: „Sechs Monate in Italien", die beweist, daß er nicht nur ein Mann der Bücher war, sondern auch das Leben zu beobachten verstand. Für seine „Geschichte der Juden in Rom seit den Uranfängen bis auf den heutigen Tag" (3 Teile mit vielen Illustrationen, 1893) erhielt er von der italienischen Regierung den Titel eines cavaliere della corona italiana. Seine übrigen Schriften und Aufsätze sind zahlreich. 1874/5 veröffentlichte er das „Magazin für jüdische Geschichte und Literatur, eine Monatsschrift in deutscher Sprache." 1876—1893 gibt er zusammen mit Dr. H o f f m a n n dieselbe Zeitschrift unter dem geänderten Titel: „Magazin für die Wissenschaft des Judentums" heraus. 1889 erschienen seine „Zeugnise des Papstes Klemens XIV." gegen das Ritualmordmärchen. 1903 feierte Berliner seinen siebzigsten Geburtstag, wobei ihm die Schüler des Seminars eine Gedächtnisschrift in hebräischer Sprache überreichten. 1899 wurde Berliner vom Großherzog von Baden in dreiviertelstündiger Audienz in St. Moritz empfangen. Berliner war das Vorbild eines jüdischen Gelehrten, dessen Auge auch im hohen Alter nicht getrübt war und dessen Kraft immer jung blieb. m. m.

Die Juden in Polen

Von Dr. phil. S o n j a R a b i n o w i t z, München.

(Schluß.)

Da die polnischen Juden zumeist Stadtbewohner sind, treibt ein großer Teil von ihnen Handel, aber es besteht in Polen auch ein bedeutendes jüdisches Arbeiterproletariat. Die offizielle Statistik gibt leider keine Auskunft über die Berufsstellung der Erwerbstätigen (ob selbständig, ob Angestellter oder Arbeiter) und man ist in dieser Beziehung auf private Untersuchungen angewiesen.

Der „Bund"[1]) zählte 1903 in der Stadt Warschau 30 000 jüdische Arbeiter. Die jüdischen Arbeiter in Polen arbeiten in mehr fabrikmäßigen Unternehmungen als in Lithauen, wo sie vorwiegend Handwerker sind, aber auch hier sind sie in Gewerben und Werkstätten beschäftigt, in denen die Konzentration des Kapitals und der Arbeit verhältnismäßig geringer als in den polnischen Betrieben ist. In Warschau sind sie am meisten im Schuhgewerbe, in Tabakfabriken, in Leder- und Bekleidungsindustrie beschäftigt. In Lodz in den Lederfabriken und Webereien. Als Weber arbeiten sie aber zumeist im Zwischengewerbe, d. h. in kleinen Werkstätten, die von den großen Fabrikanten Rohstoff bekommen. In den großen polnischen und deutschen Webereien in Lodz sind die Juden in der Regel nicht beschäftigt. Es ist klar, daß infolgedessen die jüdischen Arbeiter auch auf dem Gebiet des ökonomischen Kampfes beschränkt sind.

Wo der natürliche Prozeß der Konzentration der Betriebe und der Proletarisierung der Handwerker vor sich geht, kann der Untergang der Kleinbetriebe dem Handwerker im allgemeinen nur zum Wohl dienen: er wird Fabrikarbeiter, das Feld des ökonomischen Kampfes erweitert sich für ihn, er gewinnt auch die Vorzüge der Schutzgesetzgebung, die in Rußland dem Handwerker nicht zugute kommt. Das trifft aber auf den j ü d i s c h e n Arbeiter in Rußland und zum Teil auch in Polen nicht zu. Die Proletarisierung der jüdischen Arbeiter in Polen wie in Rußland wird durch zwei Bedingungen erschwert: 1. dadurch, daß die Juden auf den „Ansiedlungsrayon" angewiesen sind, müssen sie in einem beschränkten Verdienstgebiet sich konzentrieren; 2. dadurch,

[1]) Die jüdisch-sozialistische Arbeiterpartei.

daß auch in Polen die Juden fast nur in jüdischen Betrieben (auch da nicht überall) aufgenommen werden, und die Zahl dieser Betriebe beschränkt ist.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die jüdischen Arbeiter durch organisierten Klassenkampf, zumeist unter Leitung des Bundes, ganz bedeutende ökonomische Verbesserungen, insbesondere die Verkürzung der Arbeitszeit, erzielten. Aber es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Grenzen des ökonomischen Kampfes für die jüdischen Arbeiter durch die spezifizierten rationellen Bedingungen beschränkt und verengt werden. Auch der „Bund" mußte einsehen, daß der ökonomische Kampf der jüdischen Handwerker, ja selbst ihre Proletarisierung nur durch nationale Befreiung möglich ist und verficht deshalb die Forderung der nationalen Emanzipation der Juden. Für die meisten „Bundisten" ist freilich die nationale Befreiung nicht „Selbstzweck", sondern nur ein Mittel zur Beseitigung der Bedingungen, die die Entwicklung der jüdischen Arbeiterklasse hemmen, aber es besteht im „Bund" auch eine Strömung, die auch die Forderung der kulturellen nationalen Autonomie für Juden vertritt, und nicht nur als Mittel zur Organisation der Massen, sondern aus dem nationalen Prinzip heraus. Diese Strömung im „Bund" ist zwar nicht die maßgebende, aber sie findet die Sympathien der Arbeiter. Und kein Wunder: die jüdischen Arbeiter sind in ihrem Wesen national und müssen es sein: verfolgt von allen Seiten, in enge Schranken eingezwängt, können sie nur in einer Organisation Halt finden, die neben dem Klassenkampfe und sozialistischen Idealen auch die berechtigten nationalen Forderungen anerkennt.

Die ökonomische Lage der polnischen Juden hat sich in den letzten Jahren noch wesentlich kompliziert durch den Boykott der Polen.

Diese antisemitische Bewegung, die seit drei Jahren unter dem Losungswort: „Polonisierung der Städte" geführt wird und die selbstverständlich keinen psychischen, sondern rein ökonomischen Gründen entspringt, hat die polnischen Juden schon zum großen Teil ruiniert. Dieser Boykott berührt nicht nur den Handel, sondern auch die Arbeiterschaft. Die jüdischen Arbeiter sollen in keiner polnischen Werkstätte beschäftigt werden. Und so befinden sich die Juden in Polen im zweifachen „Ansiedlungsrayon": der Möglichkeit beraubt, durch Wanderung in andere Teile Rußlands (Binnenauswanderung) ein Absatzgebiet für Handel und Arbeit zu finden, sind sie in Polen selbst von dem allgemeinen industriellen Leben ausgeschlossen und in das mit Mühe durchbrochene Ghetto zurückgeworfen.

Und so findet dieser Krieg, der die von Juden so zahlreich bewohnten Gebiete getroffen hat, die jüdische Bevölkerung schon ganz verarmt. Er gibt ihr den letzten Stoß.

Und diese furchtbare Not findet keine Abhilfe. Die polnische Gesellschaft ist selbstverständlich nicht geneigt, jetzt den Juden zu helfen. Auch die russische hat jetzt etwas anderes zu tun. Zwar wurde in Warschau von dem offiziellen russischen Zentralhilfskomitee eine jüdische Sektion gebildet, aber man kann von ihr nicht viel erwarten. Die Juden in Polen sind erschöpft, und es wäre Pflicht und dankbare Aufgabe ihrer glücklicheren Volksgenossen, wie auch der großen jüdischen Organisationen, der „Jca", des „Hilfsvereins" u. a. hier Linderung zu schaffen.

Daß diese philantropische Hilfe nur eine momentane Linderung, aber keine Lösung bringen kann, ist selbstverständlich.

Eine prinzipielle Aenderung der Lage der Juden in Polen kann nur eine vollständige Umwälzung in den gegenwärtigen politischen Verhältnissen in Polen bringen.

Ist diese Umwälzung zu erwarten und was kann der Krieg den polnischen Juden bringen?

Allrussischer und allpolnischer Antisemitismus

Von Dr. H. Kadisch, Lovrana.

Der nun acht Monate währende Weltkrieg, in welchem das jüdische Volk Hekatomben von Blutopfern gebracht hat, ist für die Juden der Habsburgermonarchie und Deutschlands nicht bloß ein vaterländischer, sondern auch ein jüdischer Nationalkrieg gegen das reaktionäre, sich immer antisemitischer zeigende Allrussentum.

Bereits in Friedenszeiten war die russophile antiösterreichische Wühlarbeit in Galizien, Bukowina und Nordostungarn begleitet von einer wüsten antisemitischen Hetze; seit der russischen Invasion in diesen Gebieten wird aber ein wahrer Vernichtungskrieg gegen das jüdische Volk daselbst geführt. Am symptomatischsten ist in dieser Hinsicht die Kundmachung der russischen Heeresleitung, daß nicht bloß jene Juden, welche der Hilfeleistung zugunsten der Deutschen und Oesterreicher verdächtig seien, sondern sogar unschuldige jüdische Geiseln zum Tode verurteilt werden. Dieser Schandtat steht würdig zur Seite das Zusammentreiben von 1500 jüdischen Familien zwischen Kamionka und Tyszenieniczany, welche in den Bereich der österreichischen Kanonen abgeschoben werden sollten. Der echt russische Judenpogrom wurde nur durch den energischen Protest des österreichischen Kommandanten verhindert.

Unter solchen Umständen ist die Lage der Juden, besonders in den von den Russen okkupierten Gegenden Galiziens furchtbar.

Nach Erzählung des Vertreters der Jüdischen Kolonisationsgesellschaft, Herrn Fainberg, ist besonders in Lemberg die Not sehr groß. 1500 Familien erhalten täglich ein Brot im Werte von 13 Kopeken, andere 1500 Familien bekommen 6 Rubel monatlich pro Familie, die übrigen täglich bloß wenige Kopeken — trotz der unglaublichen Teuerung in Lemberg.

Geradezu verzweifelt ist aber seit Kriegsausbruch die Lage der russischen Juden. Das Vermögen vieler Juden wurde von den Behörden konfisziert. Die den Ansiedlungsrayon verlassenden Juden werden von den russischen Polizeiorganen ununterbrochen durch Strafexpeditionen gequält. Da der Krieg ausschließlich im russischen Ansiedlungsrayon geführt wird, und die jüdische Bevölkerung dessen Konsequenzen am drückendsten spürt, so versuchte sie in den ersten Kriegsmonaten, in die inneren Gouvernements zu flüchten, wurde aber daran von den russischen Behörden mit den unglaublichsten Mitteln gehindert.

Man verschickt sogar aus dem Kriegsdienst entlassene verwundete und invalide jüdische Soldaten in den Ansiedlungsrayon.

Am schlimmsten ist die Lage auf dem Kriegsschauplatz in Russisch-Polen. Zeitungsberichterstatter sahen auf den Straßen lange Züge von Frauen, Greisen und Kindern, welche von sich zurückziehenden russischen Truppen nach Warschau getrieben werden.

Die russischen Behörden lassen unter dem Vorwande die Juden aus Städten und Flecken vertreiben, daß sie der Spionage zugunsten der Deutschen und Oesterreicher verdächtig seien.

In wenigen Stunden sind 50 000 Juden, darunter auch Wöchnerinnen und 100jährige Greise, nach Warschau expediert worden, bei welcher Gelegenheit sie 50 Kilometer — mitunter auch mehr — täglich in Regen und Schnee zu Fuß zurücklegen mußten.

Zu alledem gesellt sich der in den letzten Jahren gewachsene Gegensatz zwischen Juden und Polen, den die russische Regierung immer von neuem schürte. In Galizien, wie in Russisch-Polen vertreten im polnischen Lager gerade jene Gruppen am schärfsten den Antisemitismus, die für die Verständigung der Polen mit dem Zarismus eintreten. Eine naturgemäße Reaktion gegen diese russophile antisemitische Strömung, welche die Polen sowohl in Galizien, wie in Russisch-Polen (ebenso wie die Juden, wenn auch nicht im selben Maße) schädigte, ist der besonders in der Wiener austrophilen Zeitschrift „Polen" scharf zum Ausdruck kommende Standpunkt, neuerlich eine Verständigung zwischen Juden und Polen herbeizuführen.

Die oberste Voraussetzung hiezu wäre, daß man im polnischen Lager die Juden Galiziens und Russisch-Polens als gleichberechtigte Nation anerkennen würde, und auf alle Polonisierungsbestrebungen verzichtete. Die Auffassung, „den Juden als Menschen alles zu gewähren, als Nation aber alles zu verweigern", — die der Schriftsteller Leon Wasilewski in einer Reihe von Artikeln in der Zeitschrift „Polen" vertritt, ist nicht geeignet, die Judenfrage zu lösen und Polen sowie Juden zu einem Block gegen den beide Völker in ihren Lebensinteressen bedrohenden russischen Zarismus zusammenzuschmieden. Nicht die durch den Zionismus wachgerufene jüdisch-nationale Bewegung und die hierdurch gestörte Assimilation verhindern eine jüdisch-polnische Kooperation, sondern die allpolnisch-antisemitischen Chauvinisten, welche nach dem Urbilde der Allrussen in den Juden eine inferiore Rasse erblicken, diese zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabdrücken und wirtschaftlich boykottieren.

Wollen die Polen zu ihrer Einigung und nationalen Autonomie gelangen und sich von dem Joch der russischen Knute emanzipieren, dann müssen sie sich unter Oesterreichs und Deutschlands Banner auf demokratischer Grundlage mit den Juden, Ruthenen und Deutschen in allen polnischen Gebieten unter der Devise „suum cuique" verständigen.

Eiserne Kreuze

und andere Auszeichnungen.

Aschaffenburg. Dr. Paul Unna, Oberarzt, Ritter des Eisernen Kreuzes, erhielt den bayr. Militär-Verdienst-Orden 4. Klasse.

Augsburg. Dr. med. Robert Lerchenthal, Oberarzt im 1. bayr. Landsturmbataillon „München", erhielt den bayr. Mil.-Verd.-Orden 4. Klasse.

Fürth. Arthur Bärlein, Off.-Stellvertreter im 1. bayr. Res.-Feldart.-Reg., erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Gunzenhausen. Dawid Feldmann, Infanterist, erhielt das bayr. Militär-Verd.-Kreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern.

Hof. Dr. Martin Kirschner, Stabsarzt, und Dr. James Lippmann, Oberarzt, erhielten d. bayr. Mil.-Verd.-Orden 4. Klasse.

Ichenhausen. Albert Heidelberger, Gefreiter im 2. Feld-Art.-Reg., erhielt das bayr. Militär-Verd.-Kreuz 3. Klasse mit Schwertern.

München. Benedikt Nußbaum, Unterarzt im 1. bayr. Reserve-Armeekorps, 5. Res.-Division Inf.-Reg. Nr. 7, erhielt das Eiserne Kreuz (A. H. der „Jordania", München); Dr. Hugo Hirsch, Stabsarzt z. Z. Chefarzt eines Res.-Feldlazaretts, erhielt d. bayr. Milit.-Sanit.-Orden 2. Kl.; Dr. med. Ernst Rosenberg, Oberarzt bei d. 5. Sanit.-Komp. d. 1. bayr. Landwehr-Div., erhielt d. bayr. Mil.-Verd.-Orden 4. Klasse mit Schwertern.

Nürnberg. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Leo Frank, Vizefeldw.; Dr. Ernst Gerst, Stabsarzt im 22. bayr. Feldart.-Reg.; Isaak Grünbaum, Feldlaz.-Insp.; Dr. Julius Heßdörfer, früherer Ass.-Arzt im städt. Krankenhaus. Den bayr. Militär-Verdienst-Orden 2. Klasse erhielten: Jakob Emden, Vizewachtmeister bei der 2. Munit.-Kol. des 3. bayr. Armeekorps; Hechinger, Feldmagazininspektor; Leo Sturm, Feldmagazininspektor, Ritter des Eisernen Kreuzes; Albert Schloßheimer, Offiz.-Stellvertr. im 7. bayr. Landw.-Inf.-Reg., Ritter des Eisernen Kreuzes.

Schönsee (Oberpfalz). Emil Eben, Unteroff. beim Kommando einer Munitions-Kol., Sohn des Gemeindebevollmächtigten Wilhelm Eben, erhielt d. bayr. Mil.-Verdienst-Kreuz 3. Kl. m. Kr. u. Schw.

Schopfloch. Julius Lauchheimer, Sanit.-Unteroffizier d. Res., erhielt d. b. Mil.-Verd.-Kr. 3. Kl. mit Krone und Schwertern.

Wassertrüdingen. Ludwig Kohn, Gefr. beim 1. Chevauxleger-Reg., erhielt d. b. Mil.-Verd.-Kreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern.

Würzburg. Siegfried Borchheimer, Feldwebel, erhielt das b. Mil.-Verd.-Kr. 3. Kl. m. Kr. u. Schw.

Zeitungs-Echo

In der Osternummer der **„Neuen Freien Presse"** (4. April) erschien ein langer Aufsatz von Stefan Zweig als „eine Frage an die Neutralen": Warum nur Belgien, warum nicht auch Polen? Es heißt darin an einer Stelle: „Und in diesem (polnischen) Volk ist wiederum ein Volk, das den Kelch der Qualen bis zum Rande geleert hat, auch sie sind seit Jahrhunderten Leidensgewohnte und doch nie so geprüft: die Juden. Denn dort in Galizien, in Russisch-Polen ist das Judentum noch Volk, ein Volk mit eigener Sitte, Gebräuchen, Sonderheit und Sprache. Innerhalb aller anderen Nationen ist die Judenfrage in diesem Kriege gleichsam aufgezehrt worden im Feuerbrand der Geschehnisse. In Deutschland, in Frankreich, in England und Oesterreich sind die Juden unterschiedslos eingegangen in die Leidenschaften der Völker, aber im russischen Polen und in Galizien, so weit es die Russen besetzen, ist ihr Schicksal sofort ein Sonderschicksal, ein Proletenschicksal geworden. Alle Rechte sind ihnen genommen worden, und alle Leiden aufgehäuft. Wenn sie flüchteten, konnten sie noch sehen, wie hinter ihnen ihr Hab und Gut von Flamme und Raub vernichtet wurde, wenn sie blieben, hatten sie ihre Liebe zu Oesterreich unter der Anschuldigung der Spionage und des Verrates zu büßen. Sie waren es, die von der Bevölkerung den einrückenden Russen gleichsam als Opfer dargebracht wurden, an denen ihr erster Zorn sich kühlen, ihre böseste Lust sich entladen sollte, sie waren die besten Geiseln ihrer Forderungen, das sicherste Unterpfand ihrer Raubgier, weil sie nach dem Gesetz des Landes und des Krieges vogelfrei waren für jede

Willkür und Anmaßung. Noch ist die Stunde nicht gekommen, um das ganze Ausmaß ihrer Leiden der Welt zu sagen, noch sind zuviel der Stimmen jetzt oder für immer erdrosselt, erst nach dem Kriege wird hier eine Anklage erhoben werden müssen gegen alle, die es verschuldet und gegen die Welt, die schweigend und durch ihr Schweigen zustimmend diese Verbrechen geduldet hat. Aber auch die Flüchtigen, die in furchtbarer Diaspora über ganz Oesterreich sich verstreuten und nach Rußland zurück, soweit das Gesetz ihnen dort Heimstatt erlaubt, leben seit Monaten nur vom bittern Brot des Mitleids und der Fremde. Seit den Tagen Nebukadnezars und der Zerstörung des Tempels hat das jüdische Volk vielleicht keine härtere Prüfung bestanden.

Welt-Echo

Die Rede eines jüdischen Ministers. Auf einem Bankett in London erklärte kürzlich der englische Minister Herbert Samuel (ein Jude), die Tripleentente wolle allen kleinen Völkern die Freiheit bringen (wohl mit Hilfe Rußlands?). Nach dem Kriege werden die kleinen Nationen in der Türkei die Freiheit erlangen. Die jüdische Zeitung „Jewish World" bemerkt hierzu, daß man unter den „kleinen Völkern" die Juden in Palästina verstehe.

Ein wichtiger Schritt der englischen Zionisten. Die englischen Zionisten veröffentlichten ein Manifest, in welchem sie sich bereit erklären, gemeinsam mit jeder jüdischen Körperschaft für das Recht der Juden in den Ländern der Unterdrückung zu arbeiten. Es soll nämlich verhütet werden, daß das Recht der Juden verkürzt werde im Falle des Besitzüberganges eines Landes an eine andere Macht.

Zangwill wird heftig angegriffen von einer englischen Arbeiterzeitung, weil er den jüdischen Interessen zuliebe die englischen opfere. Er wird wegen seiner Veröffentlichung über die Judenverfolgungen beschuldigt, die Freundschaft zwischen England und Rußland zu gefährden, wodurch es Deutschland möglich würde, England zu besiegen.

Das „Victoria Cross" für einen Juden. Wie aus London berichtet wird, ist dieser Tage das erste Mal in der Geschichte der hohe englische Orden „Victoria Cross" an einen Juden verliehen worden. Der Ausgezeichnete ist Leutnant Frank Alexander De Paß von der Indian Cavalry. Die Auszeichnung wurde ihm erst nach seinem Tode zuteil, denn er fiel an dem gleichen Tage, an dem er sich durch hervorragende Tapferkeit das „Victoria Cross" verdiente.

Die jüdische Einwanderung in Amerika. Am 14. März d. J. tagte in New York die jährliche Versammlung des Hilfsvereins „Hachnasath Orchim" für jüdische Einwanderer in Amerika. Er bestand ursprünglich aus 2 großen Vereinen, die sich vor einigen Jahren zu einem einzigen großen Vereine zusammenschlossen, der in allen größeren Städten Zweigvereine hat, mit zusammen gegenwärtig 46 000 Mitgliedern, gegenüber der Zahl von 15 300 im Jahre 1913. — Wie in Amerika üblich, wurde diese Versammlung unter feierlichem Gepränge abgehalten. Verschiedene jüdische Gemeindegrößen sowie zwei hohe Beamte des Einwanderungsamtes in Ellis Island sprachen auf dieser Konferenz ihre Ansicht über die Bedeutung der jüdischen Einwanderung aus. Von den gehaltenen Reden verdienen die folgenden weitere Beachtung. Der Generalkommissär des Einwanderungsamtes sagte in seiner Rede: Es wäre nur zu begrüßen, wenn alle andern Nationen für ihre Einwanderer so sorgen würden, wie die Juden. Das Einwanderungsamt wird immer die Rechte der Einwanderer schützen. Ein anderer hoher Beamter des gleichen Amtes, Mr. Dnester, führte folgendes in seiner Rede aus: „Es muß ein Unterschied zwischen jüdischen und andern Einwanderern gemacht werden, denn die Mehrheit der jüdischen Einwanderer kommt nicht nach den Vereinigten Staaten, um mehr zu verdienen, sondern einzig und allein, weil sie in ihrer Heimat ihres Bekenntnisses wegen verfolgt wird. Darum verdienen sie anders, d. h. besser behandelt zu werden als alle andern Einwanderer." Der Oberkommissär (High Commissioner of Emigration) sprach sich für die freie Einwanderung aus und erklärte dabei folgendes: „Ich glaube nicht an Gesetze, die einem Teile der Bevölkerung erlauben, glücklich zu leben, während ein anderer Teil in Not und Elend verkommt. Ich bin kein Kommissär, sondern Türsteher der Vereinigten Staaten von Nordamerika und ich bin stolz auf meine Mission, welche mich auf die Schwelle unserer demokratischen Republik gestellt hat, um als erster die begrüßen zu können, die hierher kommen, um sich bei uns dauernd niederzulassen." „Es ist wahr, daß zwei Prozent von den Einwanderern wieder zurückgeschickt werden, das heißt aber, daß wir 98 Prozent einladen, zu uns zu kommen und gleich allen anderen amerikanischen Bürgern glücklich zu leben. Unser Bestreben ist, daß Ellis Island nicht eine Insel der Tränen, sondern eine Insel des Erbarmens sei." Der Jahresbericht dieses Hilfsvereins enthält folgende Daten: Trotz des Weltkrieges wanderten im Jahre 1914 66 550 Juden in Amerika ein. Ueber 3000 nahmen schon auf Ellis Island die Hilfe des Vereins in Anspruch. Im letzten Jahre nahm der Verein rund 5000 Personen gastfreundlich bei sich auf, von denen er 1770 Anstellungen verschiedener Art vermittelte, außerdem stand er 26 000 Einwanderern mit Rat hilfreich zur Seite. Der Verein organisierte ferner einen sozialen Hilfsdienst, der in Krankheitsfällen den Familien der Eingewanderten beisteht.

Palästina und die Tripelentente. Aus New York wird gemeldet: Aus Missionärkreisen stammenden Nachrichten zufolge finden Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Rußland statt, in denen das Los Palästinas bei einem Siege der Verbündeten beraten wird. Englische Kapitalisten wollen bereits Pläne ausgearbeitet haben, in denen ein neu anzulegendes Netz von Eisenbahnen und der Bau eines großen Hafens vorgesehen ist, um den Verkehr zu erleichtern und eine Reihe Badeorte ins Leben zu rufen. Dieselben Nachrichten erklären auch, daß die englischen Unternehmer für den Zionismus große Sympathien hegen. Sie sind der Meinung, daß, wenn Rußland den Polen die Autonomie geben würde, die Lage der Juden sich bedeutend verschlimmern würde, und Palästina würde dann diesen Juden zu einer Stätte der Zuflucht werden, wohin sie ungestört kommen könnten, um dort in Ruhe und Frieden zu leben.

Der Staatssekretär des amerikanischen Kriegsamtes und die Juden. Der „Hebrew" veröffentlicht ein Interview des Korrespondenten der Zeitung „The Jewish Daily News" mit dem Staatssekretär Garrison des Kriegsamtes der Vereinigten Staaten, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Die Juden", so erklärte Mr. Garrison, „die in den verschiedenen vom Kriege betroffenen Ländern wohnen, werden selbstverständlich die glei-

chen Rechte wie alle andern haben, sich mit Beschwerden an die Konferenz zu wenden, die den Krieg zu beenden berufen sein wird. Solange niemand die Zusammensetzung dieser Konferenz wissen kann, ist es unmöglich, zu bestimmen, ob die Juden erwarten können, auf dieser Konferenz direkt vertreten zu sein. Insoweit als die Beschwerden der Juden interne Angelegenheiten eines Staates darstellen, ist es selbstverständlich, daß kein anderer Staat sich in diese Angelegenheiten einmischen kann. — Welche Rolle unser Land in Zukunft in den großen Fragen der Gegenwart spielen wird, ist unmöglich vorauszusehen. Das Klügste, was Ihr Volk tun kann, wird sein, sorgfältig alle die Tatsachen zu sammeln, die mit den Sie interessierenden Fragen zusammenhängen und die Maßnahmen und Mittel zu formulieren, welche nach Ansicht Ihrer Nation zur Lösung dieser Frage angewandt werden sollen. Meiner Meinung nach wäre es nutzlos, zu versuchen, jetzt solche Fragen zur Diskussion zu stellen, denn die ganze Welt hat heute nur Interesse für den großen Krieg in Europa und dieses Interesse kann nicht abgelenkt werden. Wenn ich mich militärisch ausdrücken soll, so möchte ich sagen: Sagen Sie Ihrem Hauptmann, nicht früher den Befehl zum Schießen zu geben, als bis der Feind in Sicht ist. — In andern Worten, warten Sie, bis wenigstens Aussicht vorhanden ist, daß Ihre Argumente gehört werden, bevor Sie alle die Gründe und Beweise vorbringen, die Ihrer Ansicht nach Ihren Bemühungen förderlich sein sollen."

Das Deutsche Zentralhilfskomitee für die Notleidenden in den von deutschen Truppen besetzten Teilen Russisch-Polens hat, wie uns von seinem Geschäftsführer, Herrn Kommerzienrat H. M. Gutmann, mitgeteilt wird, von den zahlreichen Spenden bisher ungefähr 300 000 M. nach Polen zur Linderung der Not überwiesen, wovon ungefähr ein Drittel der jüdischen Bevölkerung zugute gekommen ist.

* * *

Am 22. April beging Prof. Dr. Jakob Guttmann, Rabbiner der Breslauer Synagogengemeinde und Vorsitzender des Rabbinerverbandes, seinen 70. Geburtstag.

Am 19. April feierte Kirchenrat Rabbiner Dr. Theodor Kroner in Stuttgart seinen 70. Geburtstag. Er bekundete alljährlich sein Einverständnis mit den zionistischen Bestrebungen durch Zahlung des Schekels.

Soeben erfahren wir, daß Dr. med. Erich Rosenkranz aus Berlin, seit Beginn des Krieges Militärarzt in Metz, das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Rosenkranz war lange Jahre Vorsitzender des Kartells Jüdischer Verbindungen. Besonders in den Kreisen der jüngeren jüdischen Akademiker wird der Verlust schwer empfunden werden.

Zum Artikel über Prof. A. Berliner

Es dürfte interessieren, daß sich der verstorbene Großherzog Friedrich von Baden bei der Prof. A. Berliner gewährten Audienz in St. Moritz über den Zionismus folgendermaßen geäußert hat:

„Sie kennen doch gewiß die Zionistische Bewegung, Herr Doktor, wie auch deren Führer Dr. Herzl. Ja, Herr Dr. Herzl ist ein edler Mann, der ohne jede Selbstsucht, aus den reinsten Motiven sich an die Spitze gestellt hat. Die Bewegung ist von Bedeutung und bedarf einer kräftigen Unterstützung. Leider haben die Regierungen noch nicht das ganz richtige Verständnis für die Sache, aber es muß mit der Zeit kommen. Für unsere deutschen Juden brauchen wir Gottlob solche Zufluchtstätten nicht, aber für ihre Glaubensgenossen im Osten und Norden."

Vereins-Echo

Berlin. Der überaus rührige Zentralverband selbständiger Handwerker jüdischen Glaubens (Geschäftsstelle: Berlin N., Krausnickstr. 9) hat eine Wohltätigkeitsmarke für seine Kriegshilfskasse herausgegeben. Sie ist eine Stiftung des 1. Vorsitzenden, Herrn J. Löwenstein. Die zweifarbige Marke (violett u. schwarz) läßt den Schattenriß eines Husaren zu Pferde sehen. In den Rahmen sind die Worte „Kriegshilfe des Zentralverb. selbstdg. Handwerker Deutschlands 1914/15" eingedruckt. Die Idee ist sehr gefällig ausgeführt. Das Stück kostet 10 Pfg.

Berlin. Die Jüdische Lesehalle und Bibliothek in Berlin gab Ende März ihren 20. Jahresbericht heraus. Der Bestand der Bibliothek betrug am Ende des Jahres 1914 9169 Bände. 2419 Bände wurden von 265 Benutzern in 1347maligem Wechsel geliehen. Bis 1. August lagen 118, nach dem 1. August 59 jüdische Zeitschriften auf. Auch in der Besucherzahl äußerte sich die Wirkung des Krieges. Am stärksten war die Frequenz im März: 2607, am schwächsten im November: 1191. Die Jüdische Lesehalle, die nicht mit der Gemeindebibliothek zu verwechseln ist, erfreut sich einer allgemeinen verständnisvollen Förderung, ersichtlich auch an den Subventionen des V. f. j. G. u. L., der jüdischen Gemeinde, der Logen, des Zentralvereins usw. An Jahresbeiträgen vereinnahmte der Verein beinahe 6000 M. Unter allen jüdischen Lesehallen in Deutschland entwickelt sich die Berliner am besten. An ihrem Vorbild, möchte man wünschen, sollten sich die anderen ein Beispiel nehmen.

Literarisches Echo

Samuel Grünberg. Professor Dr. Abraham Berliner. Eine biographische Skizze (mit Bild). Bearbeitet nach verschiedenen Quellen und persönlichen Mitteilungen. Verlag „Kadimah", M. Gonzer, Berlin 1912. 23 S. 8°. Preis 60 Pfg. Hebräisch. Eine mit Liebe gezeichnete Lebensskizze des Gelehrten.

Anzeigen-Echo

München. Rabbiner Dr. Werner hat sich auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Dr. v. Borscht bereit erklärt, seinen in der Orientilistischen Gesellschaft mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Der Weltkrieg und das alte Testament" vor einer größeren Versammlung zugunsten der Ostpreußenhilfe zu wiederholen. Diese Versammlung findet am Mittwoch, 5. Mai, abends 8.15 Uhr, im Richard Wagner-Saale des Hotels Bayerischer Hof statt. Numerierter Sitzplatz 1 M., Stehplatz 50 Pf. Kartenvorverkauf bei Zechbauer, Residenzstr. 10, Neuhauserstr. 33 und Odeonsplatz 17.

München. Jüdischer Turn- und Sportverein und Verein Bne Jehuda. Sonntag, 2. Mai (Lag Beomer) gemeinsamer Ausflug. Abfahrt 1.30 nachmittags

nach Großhesselohe. Marsch nach Forst-Kasten-Planegg. Unterwegs Turnspiele. Einfache Tourenkleidung, kräftige Schuhe! Proviant mitbringen. Führer: Reich.

München. Verein Bne Jehuda. Samstag, 1. Mai, abends 9 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung. Sonntag, 2. Mai, nachmittags: Gemeinschaftlicher Ausflug mit dem Jüdischen Turnverein. Näheres siehe Turnverein. Samstag, 8. Mai: P e r e z - G e d ä c h t n i s - F e i e r im Eden-Hotel (früher Russischer Hof), Ottostr. 4, abends 9 Uhr. Vortrag (in jiddischer Sprache) des Herrn cand. ing. A b r a m s o n und Rezitationen (im Original) des Herrn Schriftstellers J. L ö w y. Karten im Vorverkauf zu M. 1.— und 50 Pfg.

München. Samstag, den 1. Mai, hält Herr Rabbiner Dr. W e r n e r in der Synagoge Herzog Maxstraße eine Predigt.

Bilanz der **Deutschen Bank,** Berlin

am 31. Dezember 1914.

Aktiva.

	Mark	Pf.	Mark	Pf.
1. Nicht eingezahlt. Aktienkapital			—	—
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons			148,981,123	42
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken . . .			134,386,420	96
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen				
a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs u. der Bundesstaaten	674,205,347	21		
b) eigene Akzepte . . .	—	—		
c) eigene Ziehungen . .	403,107	—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank . .	1,989	65	674,610,443	86
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			73,711,656	10
6. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere .			254,399,309	84
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen . .			101,099,652	90
davon am Bilanztage gedeckt:				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine . . .	19,884,639	43		
b) durch andere Sicherheiten .	37,737,809	87		
8. Eigene Wertpapiere				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen d. Reichs und der Bundesstaaten .	142,102,065	36		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	5,489,080	31		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	21,800,156	55		
d) sonstige Wertpapiere . .	3,548,939	60	172,940,241	82
9. Konsortialbeteiligungen . .			54,933,695	09
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			58,411,736	65
11. Debitoren in laufend. Rechnung				
a) gedeckte	754,269,294	80		
b) ungedeckte	217,680,021	09	971,949,315	89
Außerdem:				
Aval- und Bürgschaftsdebitoren	172,497,830	41		
12. Bankgebäude			43,000,000	—
13. Sonstige Immobilien . .			12	—
14. Sonstige Aktiva . . .			1	—
Summa der Aktiva Mark			2,688,423,609	53

Passiva.

	Mark	Pf.	Mark	Pf.
1. Aktienkapital			250,000,000	—
2. Reserven			178,500,000	—
3. Kreditoren				
a) Nostroverpflichtungen . .	1,887,360	20		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite .	—	—		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen . . .	171,296,143	21		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung				
1. innerhalb 7 Tagen fällig M 857,706,314.96				
2. darüb. hinaus bis zu 3 Mon. fällig . . „ 164,802,701.50				
3. nach 3 Mon. fällig . . „ 139,300,603.12	1,161,809,619	58		
e) sonstige Kreditoren				
1. innerhalb 7 Tagen fällig M 571,676,540.55				
2. darüb. hinaus bis zu 3 Mon. fällig . . „ 83,261,378.84				
3. nach 3 Mon. fällig . . „ 52,169,747.84	707,107,667	23	2,042,100,790	22
4. Akzepte und Schecks				
a) Akzepte	155,193,259	17		
b) noch nicht eingelöste Schecks	7,364,443	44	162,557,702	61
Außerdem: Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen .	172,497,830	41		
Eigene Ziehungen . . .	403,107	—		
davon für Rechnung Dritter . . M 340,439.20				
Weiter begebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—		
5. Sonstige Passiva				
Unerhobene Dividende . .	48,669	—		
Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten . . .	8,966,588	48		
Rückstellung für Talonsteuer .	2,210,000	—		
Uebergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	2,965,377	16	14,190,634	64
6. Reingewinn			41,074,482	06
Summa der Passiva Mark			2,688,423,609	53

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.

	Mark	Pf.	Mark	Pf.
An Gehälter, Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten, feste Bezüge der Direktion, allgemeine Unkosten und besondere Ausgaben aus Anlaß des Krieges	25,945,958	66		
„ Kriegsfürsorge für die zum Heere einberufenen Beamten .	1,954,019	70		
„ Wohlfahrtseinrichtung für die Beamten (Klub, Kantinen und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge) . . .	296,560	18		
„ Beamtenfürsorge-Verein . .	1,470,246	01		
„ Steuern und Abgaben . .	4,166,064	73		
„ Rückstellung für Talonsteuer	250,000	—		
„ Gewinnbeteiligung an den Vorstand usw.	848,197	28	34,941,046	56
„ Abschreibung. auf Bankgebäude	1,196,207	87		
„ Abschreibungen auf Mobilien .	901,288	57	2,097,496	44
„ Zur Verteilung verbleibender Ueberschuß			41,074,482	06
Mark			78,103,025	06

Kredit.

	Mark	Pf.	Mark	Pf.
Per Saldo aus 1913 . . .	4,266,912	31		
abzüglich der 1. Rate des Wehr-Beitrags . . .	598,496	—	3,668,416	31
„ Gewinn auf Wechsel und Zinsen	43,411,793	18		
„ Gewinn auf Sorten, Kupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	711,726	38		
„ Gewinn auf Effekten . .	—	—		
„ Gewinn auf Konsortial-Geschäfte	—	—		
„ Gewinn auf Provision . .	23,937,327	30		
„ Gewinn aus Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	6,373,761	89	74,434,608	75
Mark			78,103,025	06

Druck und Verlag: B. H e l l e r, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4. — Verantwortlich für die Redaktion: N o r b e r t W e l d l e r, München-Solln, Erikastr. 6, für den Anzeigenteil: i. V.: N. Weldler, München-Solln.